

Frank Eckardt,
Miriam Neßler,
Zita Seichter (Hg.)

Weit weg und unbeachtet

Stadt und Flüchtende in Belgrad
seit Schließung der Balkanroute

Mitwirkende: Franziska Bernstein, Pauline Bönisch, Patrick Bopp, Eva Bretsch, Anton Brokow-Loga, Hannah Doll, Martin Deppert, Matti Drechsel, Prof. Dr. Frank Eckardt, Eicke Entzian, Elena Fiedler, Michael Fischer, Wanda Grundmann, Mara Günther, Ella Hedwig-Albrecht, Cornelius Hottenrott, Julia Janiel, Francis Kamprath, Paul Knopf, Toni Kunau, Felix Mayer, Selina Müller, Vincent Mayer, Miriam Neßler, Franca Ostermayer, Marie Van Parys, Julia Reinhardt, Grischa Schmidt, Zita Seichter, Theda Vetter, Philipp Zimmermann

Satz und Gestaltung: Elena Fiedler, Miriam Neßler

Umschlag: *barracks revisited* von Mara Günther und Paul Knopf

Lektorat, Kolektorat: Cosima Zita Seichter, Miriam Neßler

Professur für Sozialwissenschaftliche Stadtforschung

Mehr Informationen zu dieser Publikation gibt es unter: www.uni-weimar.de/de/architektur-und-urbanistik/professuren/stadtforschung/publikationen/uebersicht-publikationen/weit-weg-und-unbeachtet/

© Bauhaus-Universitätsverlag als Imprint von arts + science weimar GmbH, Ilmtal-Weinstraße 2019

Besuchen uns im Internet: www.asw-verlage.de

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme digitalisiert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Die Angaben zu Text und Abbildungen wurden mit großer Sorgfalt zusammengestellt und überprüft. Dennoch sind Fehler und Irrtümer nicht auszuschließen, für die Verlag und Urheber*in keine Haftung übernehmen.

Gedruckt in der Bundesrepublik Deutschland

ISBN: 978-3-95773-274-3

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind über <http://d-nb.de> abrufbar.

BAUHAUS
UNIVERSITÄTSVERLAG

Inhaltsverzeichnis

Frank Eckardt	Belgrad, Stadt der Flüchtlinge. Eine Einführung	7
Julia Reinhardt Miriam Neßler	Wohnraum als Grenzraum. Zur Wohnsituation von Flüchtenden in Belgrad und Serbien im Kontext des EU-Grenzregimes	11
Pauline Bönisch Eva Bretsch Matti Drechsel Ella Hedwig-Albrecht Felix Mayer Selina Müller Zita Seichter	Die Gavrila Principa in Belgrad und die Verräumlichung der europäischen Fluchthematik	28
Anton Brokow-Loga Hannah Doll Elena Fiedler Wanda Grundmann Mara Günther Toni Kunau Paul Knopf	barracks revisited. Über (Un-)Sichtbarmachung von Flucht am Belgrader Bahnhof	61
Cornelius Hottenrott Vincent Mayer Grischa Schmidt Julia Janiel Franziska Bernstein	Die unbekanntete Seite der Flucht. Eindrücke vom Alltag von Flüchtenden in Belgrad	97

106	Politik, Gesellschaft und Geschichte. Serbische Fluchtkontexte als gesellschaftspolitischer Rahmen	Patrick Bopp Philipp Zimmermann
120	Schwankende Stimmungen im Gleichgewicht. Meinungen der lokalen Bevölkerung Belgrads zur Flüchtlingssituation	Theda Vetter Eicke Entzian
145	Für Menschen auf der Flucht hat die EU-Außengrenze in Serbien eine besondere Bedeutung	Franca Ostermayer Martin Deppert
153	Belgrad – Flucht und Endstation. Eine Ausstellung zwischen Kunst und Wissenschaft.	Pauline Bönisch Michael Fischer Julia Janiel Francis Kamprath Paul Knopf Miriam Neßler Marie Van Parys
160	Grenzen, Städte und Europa	Frank Eckardt
180	Interviewverzeichnis	

Belgrad. Stadt der Flüchtlinge

Eine Einführung

Frank Eckardt

Das Schließen der sogenannten Balkanroute hat zu einer erheblichen Abnahme der in Deutschland ankommenden Flüchtenden geführt. Ungeachtet der erfolgreichen Abwehr der Asylsuchenden an den Außengrenzen, hat sich in der deutschen Öffentlichkeit eine Diskursverschiebung in den Jahren 2016 und 2017 eingestellt, die den kurzen „Sommer der Willkommenskultur“ abgelöst hat. In erstaunlicher Geschwindigkeit fand nicht nur eine öffentliche Neubewertung der humanitären Aufnahme von Menschen, die vor Gewalt, Unrecht und bedrohlichen Lebensumständen flohen, statt, sondern wurde auch das Engagement der vielen Ehrenamtlichen problematisiert und abgewertet.

Das veränderte politische Klima mag heute viele davon abhalten, die Empathie mit den Geflohenen zu entwickeln, die noch vor kurzer Zeit spontan und selbstverständlich war. Diskurse und Bilder über Flüchtende zeigen nicht mehr Kinder und Familien auf dem langen beschwerlichen Weg nach Deutschland, stattdessen werden Talkshows mit AFD-Politiker*in-

nen bevölkert, die Angst schüren und Untergang prophezeien. Der junge dunkelhaarige und bärtige Mann ist zum Inbegriff dieser Stereotype geworden. Terrorismus, die Kölner Silvesternacht und kriminelle Einzelfälle scheinen den Diskurs- und Bilderwechsel zu rechtfertigen.

Zugleich erreichen in regelmäßigen Abständen die deutschen Medien Nachrichten von untergehenden Flüchtlingsbooten im Mittelmeer. Der Gewöhnungseffekt hat sich durchgesetzt. Die Bilder ertrinkender Menschen irritieren nicht mehr und haben gegenüber den vagen Ängsten von Überfremdung und der Metaphorik vom „vollen Boot“ längst verloren. Die Aufnahme von Flüchtenden ist zu einem Anathema der deutschen Politik geworden, was sich in der eklatanten Ignoranz gegenüber dem Bedürfnis und Recht auf Familienzusammenführung besonders deutlich darstellt. Die Verschiebung des Diskurses hat die Denkalternativen auf die Wahl zwischen einem deutschen Alleingang geschlossener Grenzen – in geistiger Koalition mit Ungarn – und einer europäischen

Lösung, die nichts anderes als die Zementierung der *Festung Europa* bedeutet, reduziert.

Gesellschaftliche Problemlagen mit einer reduzierten Perspektive zu betrachten, erleichtert die Handlungsfähigkeit von politischen Akteur*innen. Sie übertüncht die Rat- und Ahnungslosigkeit über komplexere Lebensverhältnisse und blendet zum Zwecke der Legitimation des eigenen Handelns Sichtweisen aus, die eine simplifizierte Problemdefinition irritieren würden. In der medialen Aufmerksamkeitsökonomie funktioniert dies, wie man am Beispiel der Mittelmeer-Toten nachvollziehen kann, sehr effizient. Während sich einzelne Politiker*innen mit verkürzten Problemverständnissen („Obergrenze“) eine dauerhafte Identität aufbauen, sind die Bilder von den Ertrunkenen nur von ephemerer Bedeutung.

Diskursverlagerungen haben konkrete und räumliche Auswirkungen. Die engagierten Ehrenamtlichen in Weimar haben dies wie die meisten aufmerksamen Beobachtenden in Deutschland schnell feststellen können. Die Zahl der ankommenden Flüchtenden verringerte sich und die notwendigen Auseinandersetzungen lokal vor Ort sind andere, teilweise professionellere, geworden. Da wir zu meist aus der Urbanistik und Architektur kommen, war die Frage nach der sozialen und auch baulichen Gestaltung der Stadt, um die Flüchtenden und Geflüchteten in den Städten zu integrieren, nicht nur ein politisches Engagement. Wir haben die Thematik von Beginn an als eine grundlegend fachliche verstanden.¹ Unser Anliegen war es deshalb auch, als eine Art von „öffentlicher Sozio-

logie“ (Neun 2018) Wissen und Reflektion für die späteren Stadtplanenden und für Kommunen in Thüringen bereitzustellen. Studierende sollen das Engagement für Flüchtende zu einer reflektierten Erfahrung machen können, womit der Erwerb interkultureller Kompetenzen ermöglicht wird, zum Beispiel durch eine Sprachwerkstatt oder die Erarbeitung einer Foto-Ausstellung von und mit Geflüchteten. Diese halten wir für das Handeln als Stadtplanende in den multikulturellen Städten Deutschlands für zentral, weshalb dies als mit Creditpunkten abrechenbare Leistungen von unserer Fakultät anerkannt wird. Doch diese Beschäftigung mit der nach wie vor dringenden Frage der Integration und der Planung von multikulturellen Städten wird durch die politisch-gesellschaftliche Diskursverschiebung inzwischen so stark überlagert, dass einer Auseinandersetzung mit dieser Verengung der Blickwinkel nicht aus dem Wege gegangen werden kann. Deswegen haben sich Studierende und Dozierende zunächst mit der Frage auseinandergesetzt, warum Menschen in Thüringen Geflüchtete ablehnen (Eckardt 2018) und sind schnell darauf gestoßen, dass die Problematik der Anti-Asyl-Haltungen wenig mit realen Erfahrungen von Menschen mit Geflüchteten, sondern sehr stark mit dem Verschwinden und Entwerten empathischer Bilder zu tun hat. Bei einer Diskussion an unserem Lehrstuhl mit Studierenden wurde dabei schnell klar, dass diese Abwesenheit bedeutet, dass es auch zu einem Empathie-Verlust durch die Unsichtbarkeit der Flüchtenden vor den Toren Europas gekommen ist.

Während zwar das Mittelmeer-Drama, wenn auch in seiner routinisierten Verpackung als Nachrichten-Einheit, nicht gänzlich verschwunden ist, so hat uns in dieser Diskussion insbesondere die vollkommene Ausblendung der Lage der Flüchtenden in Griechenland und der Türkei, aber vor allem auch auf der nach wie vor bestehenden Balkanroute, erschrocken. Die von wenigen internationalen Journalist*innen und NGOs wie *Ärzte ohne Grenzen* dokumentierten Zustände am alten Hauptbahnhof in Belgrad, in dem mehr als tausend Flüchtende bei eisiger Kälte ohne jeglichen Schutz im Winter 2016/17 überwintern mussten, blieben einer deutschen Öffentlichkeit weitgehend unbekannt. Die Situation in Belgrad war die direkte Folge dessen, dass die Grenze in die EU nun geschlossen war und es kaum noch Möglichkeiten der Weiterreise gab. Die Flüchtenden waren deshalb in eine unmögliche Situation geraten, in der es nicht weiter, aber eben auch nicht zurückgehen konnte. Zugleich reagierte die serbische Regierung spät und unzureichend, weil sie bis dahin die Flüchtenden als zeitweise sich im Lande aufhaltende Reisende betrachtet hatte, die nun aber länger und länger bleiben mussten, da die Route in die EU versperrt wurde. Was bedeutet dies für Flüchtende und wie geht eine Stadtgesellschaft damit um? Diese Fragen standen für uns im Zentrum eines Seminars im Wintersemester 2017/18 und einer Exkursion nach Belgrad im Dezember 2017. Wir verfolgten mit unseren Lehrveranstaltungen drei Ziele. Zum einen wollten wir durchaus praktisch eine kleine Hilfe leisten. Zufälliger- und glücklicherweise stießen

wir auf einen engagierten Studenten aus der Fakultät Bauingenieurwesen, Martin Deppert, der schon seit einiger Zeit Hilfsgüter aus Weimar und Umgebung zu Flüchtenden in Serbien transportierte. Er hat dafür den Verein *Rigadu e.V.* mitgegründet und beteiligte sich an unserem Projekt, wodurch sich für uns auch bereits viele lokale Kontakte auftaten und wir viele Informationen zu der Situation in Belgrad erhielten. Ein Teil der Studierenden reiste mit Autos, vollgepackt mit Kleidung, um diese Hilfsorganisation zu unterstützen. Zweitens war es uns vor allem auch daran gelegen, die Bild- und Berichtslosigkeit über die Belgrader Lebensumstände der Flüchtenden ein Stück weit zu beenden. Neben einem Ausstellungsprojekt soll vor allem die hier vorgelegte Dokumentation dazu dienen. Die intensive Vorbereitung der Exkursion mit den unterschiedlichen Themen, die in diesem Zusammenhang eine Rolle spielen, kann hier nicht im Detail wiedergegeben werden. Wir danken aber insbesondere Srdjan Mandic, der uns als Dozent für Städtebau einen Einblick in die Stadtentwicklung von Belgrad, wo er selber aufgewachsen ist, gegeben hat und Nisar Rihan, der als junger Geflüchteter aus Afghanistan seine Erfahrungen in Serbien schilderte. Drittens diente unser Vorhaben der professionellen und engagierten Selbstreflektion. Wir haben uns in Belgrad mit Methoden der qualitativen Sozialforschung (Interviews, Mapping, teilnehmende Beobachtung) auf drei Themenkomplexe (Flucht und Migration in der serbischen Gesellschaft, Wohn- und Lebenssituation von Flüchtenden in Belgrad und im Kontext der

Eckardt, Frank (2018): Willkommene Flüchtlinge, ungeliebte Nachbarn? In: N. Berding, W.-D. Bukow, K. Cudak (Hg.) Die kompakte Stadt der Zukunft: Ein Praxishandbuch zu Inklusion und Nachhaltigkeit. Wiesbaden: Springer, S.141-158.

Eckardt, Frank/ Werner, Franziska (2018): Stadterneuerung und Flüchtlingspolitik – Perspektiven. In: U. Altrock et al. (Hg.) Stadterneuerung im vereinten Deutschland. Wiesbaden: Springer, S.209-224.

Eckardt, Frank (2015) Willkommenskulturen in Ostdeutschland: Flüchtlinge, Flüchtlingsbilder und Flüchtlingsgegner. In: INDES - Zeitschrift für Politik und Gesellschaft, Nr. 4, S.127-134.

Eckardt, Frank (2015): Flüchtlinge nach Ostdeutschland? In: Blätter für deutsche und internationale Politik, 12, S.13-16.

¹ Siehe auch das Projekt „Willkommensstädte“. Die Broschüre „Wegweiser für die lokale Integration von Flüchtlingen“ kann kostenlos heruntergeladen werden.

Wissenschaftliche Texte sind dazu ebenfalls entstanden:

Eckardt, Frank (2017): Ghettoisierung und Willkommenskultur. In der Flüchtlingspolitik fehlt eine langfristige Planungsperspektive. In: Sozialmagazin, 6, S. 74-81.

Grenzen, aktuelle Stadtentwicklung in Belgrad im Kontext von Migration) fokussiert. Mit diesem Ansatz wollten wir vor allem die Kontextualisierung der biographischen Lebensumstände rekonstruieren. Auf diese Weise gelang es uns, nicht nur die Perspektive der Flüchtenden, sondern auch das Kontext-Wissen unterschiedlicher Akteur*innen der Zivilgesellschaft kennenzulernen.

Das Ziel der professionellen Selbstreflexion war es, dass die unterschiedlichen Ebenen der Konstruktion städtischer Räume zusammengedacht werden. Auf einer makrogesellschaftlichen Ebene bedeutet die deutsch-europäische Diskursverschiebung, dass Belgrad nun von einem Durchgangs- zu einem Aufenthaltsort umdefiniert wurde. Diese Veränderung der Bedeutung einer Stadt in der dualen europäischen Gesellschaftsordnung, die aus der Mauer zwischen EU-Europa und dem Rest des Kontinents besteht, hat vielfältige Implikationen für die lokale Stadtgesellschaft, die wir hier nur ansatzweise aufzeigen können. Sie geht aber auch einher mit schon stattfindenden Prozessen der urbanen Transformation. Hierbei ist insbesondere der Abriss des alten Bahnhofsgeländes vor dem Hintergrund der grundlegenden Umgestaltung des benachbarten Stadtteils von Sava-

mala (Ne da(vi)mo Beograd 2017; Cvetinović 2017) von Bedeutung. Diese Zusammenhänge mit den spezifischen Transformationsprozessen von Belgrad waren für uns wichtig einzuordnen und zu verstehen, sie konnten aber nicht der Fokus unserer Arbeit sein. Als Schwerpunkt unserer Kontextualisierung hatten wir vielmehr eine, die mikrosoziologische Ebene zum Ausgang nehmende Betrachtung im Sinn, bei der die Individualität der Flüchtenden nach wie vor – auch für uns im ganz konkreten Sinne – erfahrbar blieb. Damit wurde eine Selektivität der Raum- und Stadtbetrachtung ermöglicht, die zwar zwangsweise große Teile der Stadt Belgrad ausschließt, die aber durch diese Fokussierung die besondere Dynamik, Räumlichkeit und Urbanisierung der Flüchtenden in Belgrad umso mehr hervorheben kann. Die sieben empirischen Kapitel, die als Ergebnis dessen entstanden sind, stellen deshalb kein Buch über Belgrad im Allgemeinen dar. Vielmehr sind sie eine Art Kartographie der Veräumlichung von Grenzen, die auf den unterschiedlichen Ebenen der europäischen Ordnungen von Politik und Gesellschaft herrschen.

Weimar, 10. August 2018

Cvetinović, M. (2017) Urban Development Processes. Methodological Investigation into the Complexity and Dynamics of Post-socialist Cities: Case Study of Savamala Neighbourhood in Belgrade, Serbia. Lausanne: Ecole Polytechnique Fédérale de Lausanne, auf: <http://dx.doi.org/10.5075/epfl-thesis-7597> (10.08.2018).

Eckardt, F. (Hg.) (2018) Ungeliebte Nachbarn: Anti-Asyl-Proteste in Thüringen. Bielefeld: transcript.

Ne da(vi)mo Beograd / Don't Let Belgrade D(r)own (2017) Savamala: The Belgrade Waterfront Project and Citizens' Protests In: Südosteuropa-Mitteilungen, 57, 4/5, S.54-67.

Neun, Oliver (2018) Öffentliche Soziologie. Baden-Baden: Nomos.

Wohnraum als Grenzraum

Zur Wohnsituation von Flüchtenden in Belgrad und Serbien im Kontext des EU-Grenzregimes

Julia Reinhardt, Miriam Neßler

Wohnorte sind Ausdruck und Indikator der individuellen und kollektiven Lebenssituation von Menschen und gleichzeitig materielles Zeugnis gesellschaftlicher, politischer und wirtschaftlicher Entwicklungen eines Raumes. Wohnorte geben Aufschluss über finanzielles, soziales und kulturelles Kapital der Bewohnenden, über Restriktionen und Repressionen, über Vorlieben, klimatische und technische Bedingungen und über die Funktion und Bedeutung, die einem Wohnort zugeschrieben wird.

Wo und wie wohnen Flüchtende in Belgrad? Welche Wohnorte bietet ihnen die Stadt? Wodurch ist die Wohnsituation von Flüchtenden in Serbien, vor allem seit der Schließung der Balkanroute, geprägt?

Um Antworten auf diese Fragen zu finden, haben wir uns dem Thema „Wohnen“ aus zwei Richtungen genähert: Zum einen haben wir Wohnorte von Flüchtenden in der Stadt untersucht. Zum anderen haben wir die Wohnsituation

von Flüchtenden in Belgrad ins Verhältnis zum System der Unterbringung von Flüchtenden in Serbien und dessen Entwicklung seit der Schließung der Balkanroute gesetzt. Neben Überlegungen zum methodischen Vorgehen wird dafür zunächst die Wohnsituation in Belgrad anhand der aufgefundenen Wohnorte, die sich in Parks, leerstehende Gebäude und Ho(s)tels gliedern lassen, charakterisiert. Auf ein Zwischenfazit, in dem die Wohnraumtypen im Hinblick auf Schutz, Zugänglichkeit und Bedingungen verglichen werden, folgt eine explorative Betrachtung des Unterbringungssystems in Serbien. Hierbei werden zunächst die Faktoren vorgestellt, die die Etablierung eines formellen Unterbringungssystems zum Ziel haben. Anschließend wendet sich der Text kritisch dem Wohnen innerhalb des staatlichen Systems zu. Den Abschluss bilden Überlegungen zum Einfluss des EU-Grenzregimes auf die Wohnsituation in Belgrad und Serbien und dessen Auswirkungen.

Wohnorte in Belgrad als prekäre Schlaforte

Da in Belgrad keine staatlichen Unterkünfte für Flüchtende existieren, waren wir auf der Suche nach informellen Wohnorten. Wohnorte sind dabei zuallererst Schlaforte – Orte, die oftmals nur zum Schlafen aufgesucht werden. Schlafen als vulnerable und intime Praxis erfordert gerade in einem Zustand der Informalität besonders geschützte Räume, die wir als Forschende nicht stören wollten. Informationen über Schlaforte und deren Lokalisierung innerhalb Belgrads erhielten wir bereits am ersten Tag unserer Suche von der Organisation *Info Park*, die humanitäre Hilfe und vor allem Informationen für Flüchtende zur Verfügung stellt und dabei auch mit mobilen Teams im Stadtraum unterwegs ist. Die genannten Orte suchten wir – ohne sie direkt zu betreten – tagsüber auf, um die Wahrscheinlichkeit zu verringern, Schlafende zu stören. Vor Ort entstanden Photographien aus der Distanz, während wir Befragungen mit Anwesenden und systematische Beobachtungen außerhalb durchführten. Innenansichten erlangten wir durch Gespräche mit Flüchtenden, durch Beobachtungen von Kommiliton*innen, die einige der Orte betreten, sowie durch Photographien, die uns von Flüchtenden aus den Schlaforten per Messenger geschickt wurden. Die Gespräche, Beobachtungen und Photographien gaben vor allem Aufschlüsse über Materialität und Nutzung der Orte. Über Schlaforte zu sprechen oder nach Photographien zu fragen, erforderte nicht nur von unserer Seite aus Überwindung. Auch bei unseren Gesprächspart-

nern bemerkten wir oft ausweichende Reaktionen, die nicht nur als Indiz für die unwürdigen und prekären Wohnsituationen von Flüchtenden gelten können, sondern auch von der illegalisierten Lage der Flüchtenden und damit von der Angst, Wohnorte preiszugeben, zeugen.

Die meisten der aufgesuchten Orte befinden sich im so genannten *refugee district*, im Viertel Savamala. Die Orte lassen sich in drei Kategorien von Räumen einteilen: Parks, leerstehende Gebäude und Ho(s)tels. Die Räume des *sleeping rough* (Parks und leerstehende Gebäude) und jene mit einem „richtigen Bett“ haben unterschiedliche Zugangsvoraussetzungen und bieten einen unterschiedlichen Grad an Schutz.

Parks

Belgrad bietet zahlreiche Parks, die sich teilweise sichtbar, meist jedoch unsichtbar von Flüchtenden zum Schlafen angeeignet werden. Anhand einiger Beispiele wird die Wohnsituation in öffentlichen Parks beleuchtet.

Die benachbarten Parks Luke Čelovića und Bristol Park sind unter dem Namen *Afghan Park* oder *Afghani Park* bekannt. Sie erlangten ihren Namen von der großen Anzahl Flüchtender, vor allem aus Afghanistan, die sich in ihm aufhielten und aufhalten. Vor allem 2015 und 2016 boten die Rasenflächen und Bänke sowie das angrenzende Parkdeck (s. Abb. 1 und 2) zahlreiche Übernachtungsmöglichkeiten unter freiem Himmel oder in Zelten. NGOs vermittelten Informatio-



Abb. 1: Afghan Park (Luke Čelovića)

nen zum Aufenthalt in Serbien und verteilten Güter wie Nahrung und Kleidung. (Šantić et al. 2017: 41-43) Durch staatliche Verbots- und Kontrollmaßnahmen sowie den Abriss von *Miksalište*, einige von einem Kulturzentrum in der Innenstadt und zahlreichen Freiwilligen für humanitäre Hilfe genutzte Baracken, die sich zu einem wichtigen Anlaufpunkt entwickelten, wurde die Arbeit der Hilfsorganisationen massiv eingeschränkt. Auch die Nutzung des Rasens zu Übernachtungszwecken wurde immer stärker durch Absperrungen und Abmähungen unterbunden und sanktioniert. Davon zeugen auch zahl-

reiche Verbotsschilder (s. Abb. 3), die überall im Park aufgestellt wurden. Trotzdem übernachteten noch Flüchtende auf den Bürgersteigen und in den angrenzenden Parkhäusern. Das *Commissariat for Refugees and Migration* der serbischen Regierung verbot daraufhin das Schlafen im Freien und verschärfte die Kontrollen. Zudem gewannen leerstehende Baracken in unmittelbarer Bahnhofsnähe im Sommer 2016 als Schlafort an Bedeutung. Jedoch ist der Park für Flüchtende in Belgrad immer noch zentral: Hier kommen nicht nur Informationen zur Flucht, Flüchtende und Schlepper*innen zusammen – ins-

Abb. 2 (li): Parkhaus neben Park Luke Čelovića. Eigene Aufnahme, Dezember 2017.

Abb. 3 (re): Verbotsschild im Park Luke Čelovića mit der Aufschrift „It is forbidden to retain and stay on the green areas. Keep off the grass.“ auf Serbisch, Englisch, Arabisch und Farsi. Eigene Aufnahme, Dezember 2017.



Die Gavriła Principa in Belgrad und die Verräumlichung der europäischen Fluchtthematik

Pauline Bönisch, Eva Bretsch, Matti Drechsel,
Ella Hedwig-Albrecht, Felix Mayer,
Anna Selina Müller, Zita Seichter

Lässt sich anhand einer Straße in der Belgrader Innenstadt die Situation der europäischen Asyl- und Grenzpolitik und zugleich die Problematik sowie Misere der dadurch betroffenen Menschen begreifen?

Unsere studentische Forschungsgruppe, bei der es sich um eine Gruppe von sieben Studierenden der Urbanistik sowie des Bauingenieurwesens handelt, hätte diese Fragestellung im Vorfeld unseres Vorhabens in Serbien mit einem Nein beantworten müssen. Aus der Ferne in Weimar, Deutschland, mit einer akademischen, der Materie fremden Perspektive schien diese These zu gewagt, der Zusammenhang zu schwach und zu zugespitzt die Thematik. Die inhaltlichen Vorbereitungen auf unsere Feldforschung in Serbien waren geprägt von der Annahme, dass sich durch den Abriss und Wegfall der Baracken im Zentrum von Belgrad eine sozialräumliche Verdrängung ergeben hätte und sich somit eine Unsichtbarkeit von Flucht beziehungsweise

Flüchtenden in der Stadt durchsetzen würde. Internationale wie deutsche Medien schienen dies mit einer stark nachlassenden Berichterstattung zu bestätigen. Unsere Arbeitsthese, dass Flucht im Stadtraum nicht primär sichtbar sei, führte uns zu der Forschungsaufgabe, die für Flüchtende relevanten Orte im öffentlichen Raum Belgrads auszumachen und deren Handlungsweise darin zu untersuchen. Anhand einer Kartierung sollten bei Befragungen sowohl von Flüchtenden als auch der lokalen Bevölkerung diese Orte identifiziert werden. Auf diese Weise wollten wir Existenz von Flucht, welche laut offizieller Zahlen und Berichten der UNHCR (2017) offensichtlich vorhanden sein muss, greifbarer machen und vor dem Hintergrund von Fragen der sozialwissenschaftlichen Stadtforschung aufzeigen. Bei Betrachtung der Thematik vor Ort ergab sich jedoch ein anderes Bild. Nach einer Woche Aufenthalt in Belgrad im Dezember 2017, nach intensiver Feldforschung, Gesprächen mit

Akteur*innen und Flüchtenden sowie einer näheren Auseinandersetzung mit den Ergebnissen unserer Arbeit können wir die eingangs genannte Frage beantworten. Flucht passiert nicht nur versteckt in Wäldern, dem Hinterland oder in peripher-urbanen, gemiedenen Zonen, sondern ist alltäglichem Blicken in Belgrad zugänglich. Die Kartierung ergab, dass sich die Orte von Flüchtenden stark im Zentrum der Stadt Belgrad konzentrieren. Flucht wird somit im städtischen Raum sichtbar und hat Orte in der Stadt, an denen sie sich verräumlicht. Trotz des Wegfalls der Baracken von Belgrad kann eine derzeit und derartig große Problematik wie Flucht nicht aus dem städtischen Raum verdrängt werden. Im Gegenteil nimmt sie sich ihren Raum an einem zentralen Ort der Innenstadt von Belgrad: der Straße Gavriła Principa im Stadtviertel Savamala.

Unsere studentische Forschungsgruppe will in der vorliegenden Arbeit aufzeigen, wie sich die Verräumlichung von Flucht im Straßenraum der Gavriła Principa darstellt. Weitergehend besteht der Anspruch, die in der Straße vorgefundenen Ergebnisse in Bezug zu setzen zu den politisch-gesellschaftlichen Geschehnissen der aktuellen Zeit. Auf diese Art und Weise soll der Zusammenhang zwischen der gegenwärtigen europäischen wie außereuropäischen Vorgehensweise in Bezug auf Flucht herausgearbeitet werden. Hierzu zählen die politischen Regelungen der EU sowie Serbiens, deren gesetzliche Regelungen zu Asylpolitik aber auch die Arbeit von NGOs und zivilgesellschaftlichem Ehrenamt. Auf der anderen Seite soll dabei die

Situation der Menschen vor Ort in Belgrad Beachtung finden.

Ziel, Aufbau und Vorgehensweise dieser Arbeit

Das Forschungsinteresse dieser Arbeit setzt an mehreren Aspekten an, die durch den Straßenraum der Gavriła Principa verbunden sind. Den ersten Aspekt stellt die Situation der Flüchtenden dar. Hier stellen wir uns die Frage, wie einerseits das alltägliche Leben im Straßenraum der Stadt funktioniert und wie andererseits das für die Flüchtenden wichtige Thema der Fluchtorganisation und Fluchtdurchführung im städtischen Raum in Erscheinung tritt. Einen nächsten Aspekt des Forschungsinteresses stellt die übergeordnete Asyl- und Migrationspolitik dar, wobei die serbische sowie auch die europäische politische Vorgehensweise relevant sind. Zuletzt beinhaltet das Forschungsinteresse die Frage, welche räumlichen Auswirkungen auf die Straße diese Politik mit sich bringt, wie also die Mikro- und die Makroebene unseres Forschungsgegenstandes verknüpft sind. Insgesamt kann unser Forschungsinteresse unter der folgenden These zusammengefasst werden:

Der Straßenraum der *Gavriła Principa* und der sogenannte *Afgahan Park* sind der Dreh- und Angelpunkt der *Balkanroute* in Bezug auf die gegenwärtigen Fluchtbewegungen.

Diese These gilt es, im Rahmen dieser Arbeit bestätigen oder widerlegen zu können. Im Verlauf des Textes werden hierfür Unterthesen herausgebildet, um die



Abb. 22: *Afghani Park*.
Eigene Aufnahme, Dezember 2017.

Beznec, Barbara/Speer, Marc/Stojić Mitrović, Marta (2016): *Governing the Balkan Route*. Macedonia, Serbia and the European Border Regime. Research Paper Series of Rosa Luxemburg Stiftung Southeast Europe.

humanrights.ch (2016): *Rassistisches Profiling: Begriff und Problematik*, auf: www.humanrights.ch/de/menschenrechte-themen/rassismus/rassistisches-profiling/begriff/ (12.03.2018).

MSF (Médecins sans Frontières) (o.J.): *Activities in Serbia*, auf: www.MSF.org/en/where-we-work/serbia, (05.03.2018).

Speer, Marc /bordermonitoring.eu (2016): *Der lange Sommer der Migration auf dem Balkan*. Zeitstrahl, auf: https://cdn.knightlab.com/libs/timeline3/latest/embed/index.html?source=17pL2ySev83Rd90iZNILK9O-Q4pCtwkm80tcd_5n3-U4k&font=Default&lang=de&initial_zoom=2&height=650 (10.03.2018).

UNHCR (2017): *Bericht. Snapshot Serbia, December 2017*, auf: <https://reliefweb.int/sites/reliefweb.int/files/resources/61523.pdf> (12.03.2018).

UNHCR (2018): *FAQ Genfer Flüchtlingskonventionen*, auf: <http://www.unhcr.org/dach/de/services/faq/faq-genfer-fluechtlingskonvention> (13.03.2018).

barracks revisited

Über (Un-)Sichtbarmachung von Flucht
am Belgrader Bahnhof

Anton Brokow-Loga, Hannah Doll, Elena Fiedler, Wanda Grundmann, Mara Günther, Toni Kunau, Paul Knopf

Das Terrain der Stadt ist umkämpft – Konflikte um Zugänge zu gesellschaftlichen Räumen, über die Verteilung von Aufmerksamkeit und Zuwendung werden an belebten Orten, auf öffentlichen Plätzen, versteckten Hinterhöfen und verwilderten Branchen sichtbar. Oder eben nicht: Wer oder was bewusst unsichtbar gemacht wird – materiell oder symbolisch – gehört ebenso zur Analyse dieser Konflikte und widerstreitenden räumlichen Praktiken. Diesem Thema widmen wir uns im Spannungsfeld politischer Auseinandersetzung um Migration, Identität und Zugehörigkeit mitten auf der Balkanroute – im Stadtzentrum von Belgrad.

Eine riesige Trümmerhalde aus Stahl und Beton, übersät mit Stofffetzen, Bücherseiten und Zahnbürsten. Übertönt wird diese von Pressluftschlämmern sowie Kreissägen. Hohe Kräne, die Betonteile in den zehnten Stock hieven, überblicken die Fläche. Diese beiden Orte befinden sich in unmittelbarer Nähe zueinan-

der auf einem schmalen Streifen Land zwischen dem Ostufer der Sava und dem Hauptbahnhof Belgrads. Für uns stand schnell fest: in diesem Raum manifestieren sich Kräfteverhältnisse, kristallisieren sich relevante Fragen stadt- und migrationspolitischer Diskurse Europas auf besondere Weise. Die Baracken am Belgrader Bahnhof in Relation zu dem an selbiger Stelle geplanten Neubauprojekt *Belgrade Waterfront*¹⁰ bilden Schwerpunkte dieser Ausarbeitung. Die Baracken am Hauptbahnhof Belgrad waren im Winter 2016/2017 von bis zu 2000 Flüchtenden bewohnt, die wegen der EU-Entscheidung über die Schließung der sogenannten Balkanroute in Belgrad festsaßen. In den informell bewohnten Baracken herrschten sehr schlechte Lebensverhältnisse, über die in der internationalen Presse intensiv berichtet wurde. Die Baracken wurden dadurch ein Symbol für das Elend auf der Balkanroute: Anhand diesem Beispiels wurden Flüchtlinge gezeigt, die unter widrigsten Bedingungen

¹⁰ Das *Belgrade Waterfront Project* ist ein Investor*innengroßprojekt zur Stadterneuerung am rechten Sava-Ufer in Belgrad zwischen der Belgrader Messe und der Branko Brücke. Initiiert wurde es von der serbischen Regierung und Eagle Hills im Jahr 2014. Eagle Hills ist eine 2014 gegründete private Immobilienanlagegesellschaft mit Sitz in Abu-Dhabi, UAE. (Belgrade Waterfront o.J.)

in der Kälte ausharren mussten, weil ihr Fluchtweg durch die Europäische Union abgeschnitten wurde. Die Baracken wurden im Mai 2017 geräumt und anschließend abgerissen. An selber Stelle und auf angrenzenden Flächen ist das *Waterfront* Projekt geplant, ein von privaten Investor*innen aus den Vereinigten Arabischen Emiraten geplantes Stadtentwicklungsprojekt. An dieser Stelle soll ein großes Einkaufszentrum entwickelt werden, zudem Büro- und Wohnhochhäuser im hohen Preissegment; die Uferpromenade ist teilweise schon umgestaltet. Dafür wurden nicht nur die Baracken abgerissen: In Savamala, dem Viertel um den Hauptbahnhof, zu dem auch das zukünftige *Waterfront* Projekt gehören wird, wurden beispielsweise im April 2016 Wohngebäude und ein soziokulturelles Zentrum von verummten Unbekannten mit schwerem Gerät abgerissen, ohne dass es strafrechtliche Konsequenzen gab. Von dieser Situation ausgehend stellten wir uns folgende Fragen: Wie sieht der Ort jetzt aus – ein Jahr, nachdem er zum migrationspolitischen Symbol wurde? Wie hat sich die Situation für Flüchtende, NGOs und andere Stadtbewohner*innen durch den Abriss der Baracken verändert? In welchem Zusammenhang stehen die Themen „Flüchtende“ und „Waterfront“ in lokalen Diskursen? Inwiefern und auf welchen Ebenen findet durch den Abriss Verdrängung von Flüchtenden statt?

Um diesen vielschichtigen Fragen gerecht zu werden, entschieden wir uns für eine methodische Triangulation: Auf das Phänomen wendeten wir verschiedenen Perspektiven und Methoden an. Die

empirische Realität können wir im Rahmen der künstlerisch-wissenschaftlichen Untersuchung dadurch nicht unbedingt valide, aber reichhaltiger abbilden. Die explorativen bis experimentellen Methoden sollen sich vielmehr ergänzen und unterschiedliche Diskursfragmente verschieden stark abdecken. Die Eigenheit des Formats besteht daher in der Verschränkung diverser methodischer Zugänge zu dem geschilderten Fragenkomplex: Expert*inneninterview, Gespräch, Medienexploration, Intervention, anonyme Befragung, Fotografie, Kartierung, Zeichnung, Tonaufnahmen.

Im Abschnitt *Raumerkundung* erforschen und dokumentieren wir mit Fotografie, Soundaufnahmen, Kartierung und dem Sammeln von Artefakten und Zeichnungen den heutigen Zustand der Brachfläche der ehemaligen Baracken. Hierbei soll ein atmosphärischer Eindruck erzeugt werden.

Der Abschnitt *Raumkonfrontation* zeigt zwei Interventionen, die wir vor Ort durchführten, um durch die Konfrontation mit dem Thema im öffentlich zugänglichen Raum Gefühle und Gedanken von unterschiedlichen Menschen zu erfassen und so verschiedene Positionen im lokalen nicht-medialen Diskurs überhaupt erst kennenzulernen. An dieser Stelle werden auch die Methodik und die Probleme bei den Interventionen genauer aufgeschlüsselt.

Im anschließenden Abschnitt *Raumrepräsentation* wird betrachtet, was und wie über das Thema berichtet wurde. Die beiden Fragen „Wie hat sich die Situation für Flüchtende, NGOs und andere Stadtbewohner*innen durch den Abriss der Baracken

verändert?“ und „Inwiefern findet durch den Abriss Verdrängung von Flüchtenden auf verschiedenen Ebenen statt?“ sind dabei erkenntnisleitend. Hierzu wird das Material aus Interviews, Gesprächen sowie der Medienexploration ausgewertet.

„Warum werden Baracken und *Waterfront* nicht zusammen gedacht?“

Immer wieder stolperten wir als Gruppe über diese scheinbare Selbstverständlichkeit des Zusammenhangs zwischen dem *Waterfront* Projekt und der Verdrängung der Flüchtenden aus den Baracken – eine Selbstverständlichkeit, die vor allem durch unseren fachlichen und aktivistischen Hintergrund hervorgerufen wurde. Allgemein ist wichtig, dass es eine klare Motivation bei der Auseinandersetzung mit dem Thema und der eigenen Forschung gab. Dies war die Unterstützung von Kämpfern Geflüchteter um Bleiberecht und Bewegungsfreiheit. Durch diese politische Einstellung und normative Zielrichtung nehmen und nahmen wir implizit immer Partei, unsere Perspektive und Arbeitsrichtung ist durch diese Motivation geprägt.

Wichtig ist festzuhalten, dass keine*r von uns Serbisch konnte und wir so manche Situationen sprachlich nicht komplett erfassen konnten. Auch war Belgrad für uns alle eine neue Stadt. Wir kannten nicht die Orte, an denen Menschen erreicht werden können oder die schon von bestimmten Gruppen angeeignet worden sind. Das ist und sind jedoch – gerade bei den später vorgestellten Interventionen – wichtiges Wissen und Fähigkeiten. Uns war zuvor nicht in aller Deutlichkeit bewusst, dass

wir in manchen Situationen von Personen als deutsche Studierende wahrgenommen werden – und zwar so weit, dass wir als Repräsentant*innen Deutschlands angesehen wurden. Als solche lesen und definieren wir uns selbst nicht (ausschließlich). Insbesondere in Bezug auf die Migrationspolitik auf der Balkanroute spielte diese Zuschreibung eine entscheidende Rolle, da wir vor Ort in Verbindung mit dem Verhalten der deutschen Politik in Bezug auf die EU-Flüchtlingspolitik gesetzt wurden. Während der Arbeit vor Ort waren zum Beispiel die Wertung der Fundstücke durch emotionale Aufgeladenheit, durch die subjektive Haltung und Positionierung sowie eigene Erfahrungen geprägt, was allgemein für die Wahrnehmung aller Ergebnisse und Ereignisse gilt. Das eigene stundenlange Arbeiten bei Minusgraden auf dem Bahnhofsareal, auf dem ehemals die Baracken standen, führte zu einer Selbsterfahrung auf der Fläche und einer emotionalen Verbindung zu diesem Ort.

Raumerkundung. Vergangenheit, Veränderung und Gegenwart des Barackengeländes

Vier große Schutthaufen, vier kleine Schutthaufen, eine große Sandfläche und ein großer Bereich mit Gestrüpp, das finden wir vor, als wir vom 19.12.2017 bis zum 21.12.2017 den Bereich hinter dem Belgrader Hauptbahnhof betreten (Savski Trg 2, Beograd 11000, Serbien). Das Gelände der ehemaligen Baracken wird nördlich vom Busbahnhof, östlich vom Bahnhof und westlich von der Baustelle des *Belgrade Waterfront*

Projekts begrenzt. Ein Meer aus Schutt und Staub. Im ersten Moment nur Zerstörung. Betroffenheit erfasst einen, da man schon längst Position bezogen hat, doch sind wir hier zum Forschen bzw. zum Dokumentieren des momentanen Standes. Was ist noch übrig von dem Ort der Zuflucht, dem temporären Zuhause von 1500 Menschen? Beim Näherkommen bemerkt man die Details, einzelne Objekte, die Geschichten erzählen und die Faszination in der zufälligen Anordnung der zerbrochenen und zerstreuten Teile.

Die Baracken vor dem Abriss

Die Lage der Baracken vor dem Abriss konnte mit Hilfe der am 31.03.2017 gespeicherten *GoogleEarth Satellitenaufnahmen* ermittelt werden. Unser Kommilitone Vincent Mayer war glücklicherweise zur Stelle, um uns Auskunft über die von den Flüchtenden entwickelte Verwendung der Baracken zu geben. Seinerseits hat er vor Ort als Helfer Spiele und Sportaktivitäten angeboten, verteilte freies Essen und erhielt so einen tiefgehenden Einblick in das Leben der Geflüchteten und Flüchtenden. Wir erfuhren von ihm, dass die Baracken 1, 2, 5, und 6.2 als Schlafbaracken genutzt wurden. Am südlichen Ende der Baracke 1 hatten Hilfsorganisationen Küchen und Duschen eingerichtet, an der westlichen Längsseite der Baracke 6.2 befanden sich mobile Toilettenkabinen und medizinische Hilfe. Baracke 6.1 war hauptsächlich als Aufenthalts- und Veranstaltungsbaracke genutzt, im nördlichen Teil befanden sich auch Schlaflager und im südlichen Ende eine

Art Bibliothek, die keiner betreten durfte. Weiterhin wurden kleinere Baracken südlich der Baracke 6.2 auch als Schlafbaracken genutzt (8). Folgt man der Linie in südlicher Richtung, waren weitere Hütten mit medizinischer Versorgung zu finden. Westlich des Barackenkomplexes wurden Steine zu einer Gebetsstelle aufgestapelt. Östlich des von Flüchtenden bewohnten Bereiches, befanden sich entlang der Bahnschienen von der Bahn genutzte Lager (4, 9) sowie ein regulär bewohntes Gebäude (7) (s. Abb. 23, Internetlink).

Kartierung: Erfassen und Verortung von Objekten

Eine Kartierung des Ortes erschien uns methodisch sinnvoll, um einen Überblick über den Ort und seine Objekte zu schaffen. In der fertigen Karte lassen sich Zusammenhänge erkennen, welche vor Ort nicht sichtbar sind. Auch wird so der aktuelle Zustand archiviert. Dies ist unserer Meinung nach interessant, da sich der Ort in einer Schwebelage zwischen zwei Nutzungen befindet. Die Schutthäufen zeugen von einer informellen Nutzung und Aneignung während die Sandfläche schon den Neubau ankündigt – dramatisiert durch Kräne, Baustellenlärm und *Eagle Hills* Gebäudeskeletten im Hintergrund. Diese Mischung aus Sichtbarkeit und Verdrängung wollen wir anhand der Schutthäufen aufzeigen. In ein Satellitenbild des Bereiches von *GoogleMaps* zeichneten wir die ungefähren Positionen und Umrisse der Schutthäufen ein. Die Kartierung der Häufen teilten wir aus zeitlichen Gründen untereinander auf. Wir liefen, stiegen und

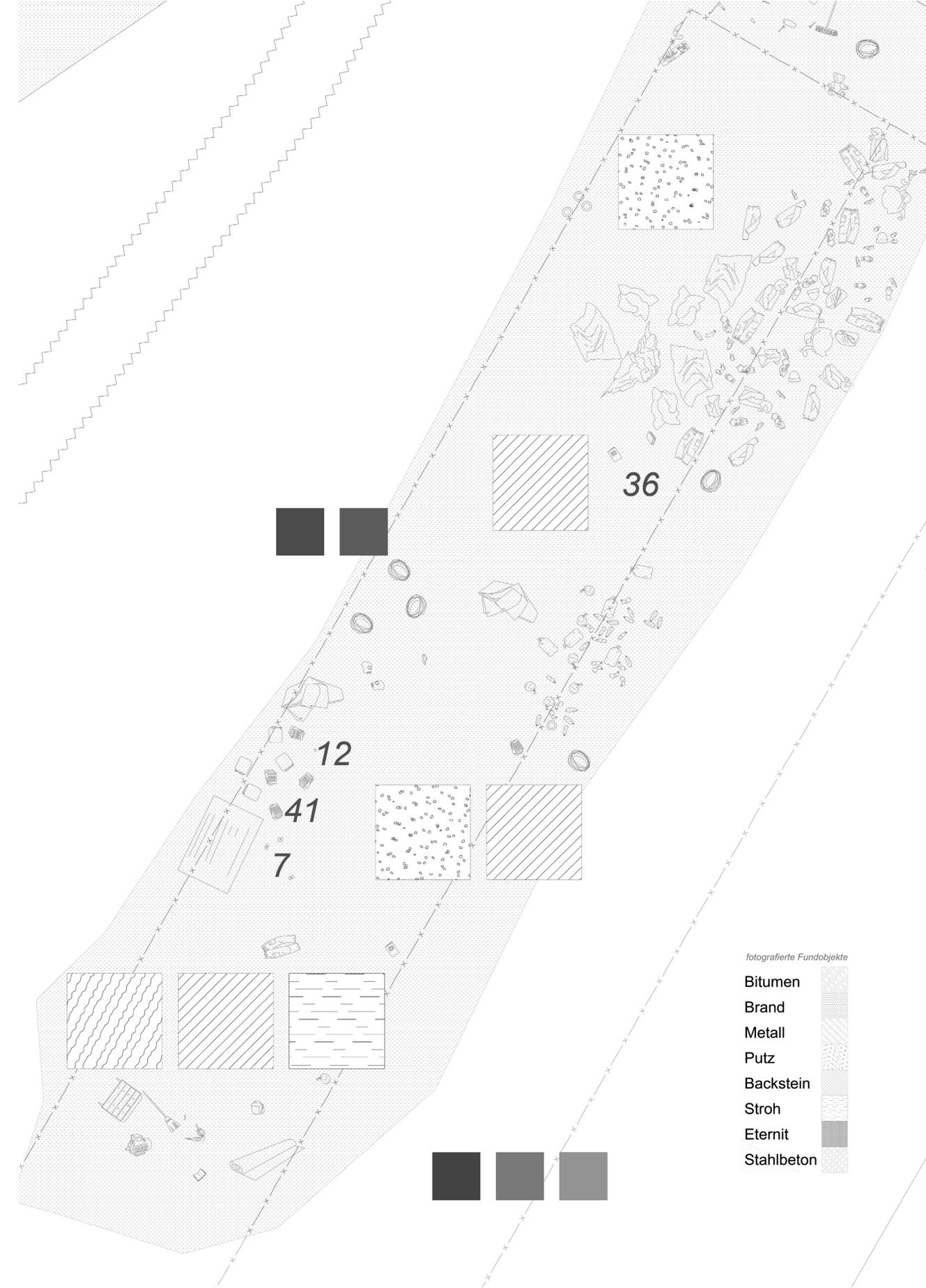


Abb. 23: Ausschnitt aus der Kartierung des ehemaligen Barackengeländes. Eigene Darstellung.

Die gesamte Karte kann auf der Seite www.uni-weimar.de/de/architektur-und-urbanistik/professuren/stadtforschung/publikationen/uebersicht-publikationen/weit-weg-und-unbeachtet/ angesehen werden.

